



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen
Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

Diotallevi, Alessandro

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

VD18 1443993X-004

Daß auf die undanckbare und böse Priester/ so ihre Pflicht und
Schuldigkeit nicht erfüllen/ grosse Straffen warthen n. 372.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)

34 5. Punct. Von Undanckbarkeit, Gefahr, und Straffen

solle sich als eine in der Welt heilige Sach, und wie man zu sagen pflegt, als ein Heiligthum beobachten; gestalten er derjenige ist, welcher mit Christo unserm Herrn vertreulich handelt, der ihn alle Morgen vom Himmel herab ziehet, der ihn in seinen Händen haltet, ja so gar seine eygne Person vorstellet. Und deswegen sollte er in seiner Gemeinschaft mit denen Menschen sich solcher Weis und Ansehens, und gezimmender Worten gebrauchen, daß er unter denen Menschen was mehrers als ein Mensch zu seyn schiene, und dessen bloße Ansehung ein Ermahnung, heilig zu leben, seye. *Illorum vita*, spricht der H. Augustinus, von den Priestern redend, *aliorum debet esse eruditio, & assidua salutis exhortatio.* Sermon. 24. de tempore. Ihr Leben solle anderer Unterweisung und eine unablässliche Ermahnung zur Heiligkeit seyn. Diese seynd deine Schuldigkeiten gegen Gott, wann du ihme angenehm seyn, und der Hochheit deines Stands, zu welcher er dich erhoben hat, ein Genügen leisten willst.

Fünffter Punct.

Von Undanckbarkeit, Gefahr, und Straffen der

Priestern, welche ihres Stands Schuldigkeit nit erfüllen.

372
Betrachte leztlich, wie groß die Undanckbarkeit des mehrern Theils der Priestern seye, und wie schlecht sie diese ihre Schuldigkeiten erfüllen. Ich weiß den Spruch des Seneca: *Non sunt exasperanda beneficia, nec illis quidquam triste miscendum.* Man soll die Gutthaten nit bitter machen, noch selben was widerwärtiges untermischen. l. 2. c. 6. Der aber von der göttlichen Gutthätigkeit, und von der menschlichen Undanckbarkeit zu reden sich entschlossen hat, ist genöthiget, das Bittere dem Süßsen bey zu mischen. Ach! wann wir uns nit schmeicheln wollen, seynd wir zu bekennen gezwungen, es seye nur gar zu wahr, was Baronius auf das sibenhundert sibenzigste Jahr erzehlet: Es habe nemlich der H. Bonifacius, Erz-Bischoff zu Mazagna, zu sagen gepflegt, daß vor Alters die Kelch hölzern, und die Priester gulden gewesen; an jeso aber seyen gulden die Kelch, hölzern hingegen die Priester. Zu ersehen, daß dieses wahr seye, durchgehe nur der gemeldten Schuldigkeiten eine nach der andern;

der Priestern, welche ihres Standsschuldigkeit nit erfüllē. 373
dern; und du wirst sehen, wie schlecht sie denenelben gnug thun. Erslich, was vor eine Hochschätzung haben von ihrer höchsten Würde so vil Priester, welche sich nit schämen, denen Weltlichen in Sachen zu dienen, die ihrer hohen Würde gar nit anständig seynd? welche sich mit jedem aus dem Hövel gemein machen, und welche den ganzen Tag hindurch in denen Gassen, in denen Kramer-Läden, auf denen Marck-Plätzen angetroffen werden? Von einem weiß ich, daß, da er mit einem Welt-Menschen in einen Wort-Streitt sich verfallen, er gesagt habe: Ehre mein Würde; hat aber von dem andern hören müssen, ihm antworten: Wie verlangest du, daß ich deine Würde solle ehren, indem nit einmahl selbe von dir selbst in Ehren gehalten wird, der du dise Würde besitzest? Aus diser geringen Schätzung, welche sie von ihrer Würde haben, kommet her, daß sie dem HERRA keinen Danck dafür erstatten, welcher sie zu solcher Würde erhoben hat. Die engenthümlichste Zeit, solche Dancksagung abzustatten, wäre gleich nach geendigtem Altars-Opffer, da sie annoch in ihren Herzen Christum in dem hochheiligsten Sacrament bey sich haben, und da ihre Zung annoch von dem heiligsten Blut benetzet ist. Was aber geschihet? Kaum ha-

ben sie die Altars-Kleidung ausgezogen, und wenig mündliche Gebett gesprochen, gehen sie unverzüglich ihren Weeg fort, also schnell, daß, wann sie einer ihrer Freunden auf Mittag hätte Gast gehalten, sie ihm nit eine so schlechte Dancksagung ablegen würden.

Was nachmahls antrifft das tägliche Mess lesen, thun solches zwar fast alle, aber aus was für Zihl und End? Zu Ehren der heiligsten Dreyfaltigkeit? zu versöhnen die göttliche Gerechtigkeit? anzuruffen die Barmherzigkeit für die Lebende, und Todte? Bedencke es. Etwelche entrichten täglich dises hochheiligste Opffer aus menschlichem Absehen; vil, welchen sie darzu verbunden seynd; die meiste, den Sold zu erhalten, und lauffen in Gewett dahin, wo man einen mehreren ertheilet, mit einer solchen Geld-Begierd, daß es in Wahrheit scheint, sie verkauffen ihre Messen: Non caelestem panem, sed terrenum quærunt: Sie suchen nit das himmlische, sondern das irdische Brod; nit den Geist, sondern den Gewinn, nit die Ehr Gottes, sondern den Geld-Nutzen, spricht der H. Cardinal Bonaventura: Non spiritum, sed lucrum, non DEI honorem, sed quæstum pecuniarum. Bonav. de præparat. ad Missam.

Lasset uns aber zur Entrichtung 374
(L 3) Die

36 5. Punct. Von Undanckbarkeit, Gefahr, und Straffen
dieses heiligsten Opffers schreiten, welche bey vilen Priestere so un-
anständig ist, daß man selbe ohne
Widerwillen nit ansehen kan Wer
kan wohl gedulten jenellbereyhung
der Zungen in dem Lesen? wer jenes
unehrenbietiges herumdrähen und
betasten der Paten, des Kelchs,
der Hosti? wer jene so übel ge-
staltete Creuß? wer jene halbe
Anyebiegungen? wer so vil andere
Unehrenbietigkeiten, welche in ei-
nem so hochheiligen Werck began-
gen werden? Was vor eine An-
dacht denen Herumstehenden
durch Ansehung so unandächtiger
Priester bey dem Altar eingeflös-
set werde, welche vor Augen les-
gen, daß sie gar nit fassen die Hei-
ligkeit jener Geheimnissen, die sie
dagumahl verrichten, lasse ich dich
erwegen. Und was solte man wohl
von ihren Innerlichen gedencen,
da dero Aeusserliches so übel ein-
gerichtet ist? Man muß sich einen
grossen Gewalt anthun, zu glau-
ben, daß sie heilig seyen, indeme sie
mit so hochheiligen Dingen so übel
umgehen.

375 Ach! was wurden wir wohl se-
hen, wann wir die Augen einer
H. Margaritā von Cortona hät-
ten? Dese, wie in dero Lebens-Be-
schreibung erzehlet wird, da sie
einstens der H. Mefz beywohnte,
sah sie bey der Aufwandlung in
der Hosti das Kind Jesu mit ei-
nem guldenen Kleydlein angethan,

welches überaus schön, und gleich
der Sonnen glanzete. Die Hand
aber des Priesters waren also
schwarz, und unsauber, daß sie
schienen Hand eines Teufels zu
seyn. So höchlich sie in Anse-
hung Christi erfreuet worden, so
bitter weynete sie über die Unwür-
digkeit des Priesters, und sienge
an aufzuruffen, Herr! Barm-
herzigkeit! Barmherzigkeit! je-
nen so unstätigen Händen! Der
Herr aber hat ihr noch was
Traurigeres gesagt, nemlich, daß
der mehrere Theil seiner Priestern
ihn mit dergleichen Händen betas-
steten. l. 2. c. 20. Ein derglei-
chen Erscheinung hat gehabt die
H. Theresia, wie in dero Leben ge-
lesen wird, und von der H. Herluca,
einer bauerischen Jungfrau, erzeh-
let Hollandus, daß der H. Wis-
terpus sie ermahnet habe, sie solte
keine Hochschätzung gegen einem
gewissen Geistlichen mit Namen
Richardus, der ein sehr übles Le-
ben führte, tragen; dieweilen, sag-
te er, ejus impuritas est carnifex
Sponsi tui. l. 3. Mar. Seine Un-
reinigkeit ein Zentker deines
Bräutigams ist. Ach! wie vile
dergleichen Priester werden in der
Kirch gefunden, welche ein unlau-
teres Leben führen, und gleichwol
dieses schreckbare Schlacht-Opf-
fer zu entrichten sich erfrechen!

Ich fürwahr wurde nit wissen zu
sagen, ob grösser seye ihr Vermes-
sens

Der Priestern, welche ihres Standsschuldigkeit nit erfüllen. 87

senheit, oder aber die Gedult Christi, der sie gleichwohl übertraget, sofern ich nit wußte, daß, wann dise Vermessenheit die größte ist, so seye die Gedult Christi gar unendlich. Wann es deme nit also wäre, wie oft würdest du das Wunder erneueret sehen, welches Petrus Cluniacensis erzehlet, daß es sich mit einem Priester in Teutschland zugetragen habe? Diser, nachdem er in eine schwere Sünd gefallen, und solche zu beichten sich schämte, hatte sich gleichwohl Mess zu lesen erkühnet. Da er aber die gewandlete Hostien genüßten wolte, sahe er ihm selbe aus denen Händen, und den gewandleten Wein aus dem Kelch verschwinden, welches ihm auch die zwey darauf folgende Tag, da er abermahl Mess lesen wolte, widerfahren ist. Da dann ist er in sich gegangen, hat zerknirschet sich zum Bischoff begeben, und ihm seine Sünd gebeichtet. Der Bischoff hat ihm zur Buß viles Fasten, Geißlen, und Buß-Gürtel auferleget; nach welchem er ihm widerum erlaubt und befohlen, das göttliche Mess = Opfer wider zu verrichten. Er hat solches unter Vergießung vieler Zähren gethan, und da er zur Genüßung des allerheiligsten Leibs Jesu Christi gekommen, hat er auf der Paten die drey Hostien in dem Kelch allen jenen Wein gesehen,

welchen er vorhero Gottes-rauberisch gewandelt hatte. Aus welchem er erkennet hat, daß er Verzeihung seiner Sünden erlanget habe. Petr. Clun. de miracul. l. 1. c. 4.

Was endlich antrifft die letzte 377 Schuldigkeit, welche, wie ich gesagt hab, denen Priestern obliget, dem Volck ein gutes Beyspihl zu geben, höre die Meynung des H. Pabsts Gregorii, welchem, weil er der allgemeine Kirchen-Hirt ware, die Sitten der Priesterschaft nit künden unbekannt seyn: *Nolum puto majus præjudicium, quàm à Sacerdotibus tolerat Deus, quando eos, quos aliorum correctores posuit, dare de se pravitate exempla cernit.* Nach meiner Meynung erduldet Gott von niemanden einen größern Nachtheil, als von denen Priestern, wann er selbe, welche er für anderer Menschen Verbesserer hat auserkiesen, üble Beyspihl geben sihet. Homil. 13. in Luc. Deswegen ist kein Wunder, wann das Christliche Volck also von dem H. Leben jener ersten Jahren der Kirch abgewichen ist; dieweilen, nach Aussag Isaid, wie der Priester, also das Volck erschaffen ist: *Sic populus, ut Sacerdos.* Isaia 24. v. 2. Der H. Joannes Chrysostomus behauptet, daß, gleichwie an der Gottseligkeit der Priestern

88 5. Punct. Von Undanckbarkeit, Gefahr und Straffen

stern der Flor der ganzen Kirch hanget, also gehe bey allen zu Grund, und falle gar dahin der Glaub wegen dero verderbten Sitten: Si integrum Sacerdotium fuerit, tota floret Ecclesia, si autem corruptum fuerit, omnium fides marcida est. Chryl. Homil. 2. in Matth.

378

Indeme nun ein so grosser Abgang bey denen Priestern in Erfüllung diser ihrer Schuldigkeit gegen Gott, gegen dem Nächsten, gegen sich selbst gesühret wird, wer wird ihme ein grössere Undanckbarkeit, dann die ihrige einbilden mögen? Das äusserste Entunehrung seinem Gott erweise, welcher von der Kirch verordnet ist, ihne durch das göttliche Mess: Opffer seines Sohns zu ehren; daß Gottes erschrockliche Gerechtigkeit herausfordere, welcher vermög seines Ampts ihne mit Versöhnungs: Opffer besänftigen solte; daß mit Gottes rauberischen Händen auf ein neues Christum ereukige, welcher das grosse Schlacht: Opffer des Creuzes vorstellen solte; daß ein Anführer des Volcks zum Laster seye, welcher demselben solte mit Heiligkeit der Sitten vorgehen; daß endlich die Christliche Welt über eine Hauffen werffe, welcher dero Stütze seyn solte, was vor ein abtheuerliche Sach ist das? Es sage nur der H. Irenæus, das göttliche

Mess: Opffer seye eingesetzt worden, damit wir Gott nit undanckbar wären. Hoc officium ideo institutum est, ne simus ingrati erga DEum. I. 4. contra hæres. Dises S. Mess: Opffer ist eingesetzt worden, damit wir Gott nit undanckbar seynd. Was vor ein Bosheit der Menschen ist es, daß sie die schöne Abschen Gottes unter und über sich gefehret haben, da sie mißbrauchen die Mittel, so ihnen Gott an die Hand gegeben, danckbar zu seyn, und sich gegen ihme als Undanckbariste erzeigen.

Gut ist für uns, das dises grosse zur Ehr Gottes, zum Heyl der Lebenden, zur Hülf der Todten eingesetzte Opffer seinen Werth der Priestern Unwürdigkeit halber nit verliere; ansonst, O wie armseelig wäre die Welt! Wann ihnen an Verdiensten manglet, so ersetzet es die Kirch, und deswegen sprechen die Priester zu Gott: Ne respicias peccata mea, sed fidem Ecclesie tue. Siehe nit an meine Sünd, sondern den Glauben deiner Kirchen. Wann schon aber das göttliche Opffer seine Krafft für andere deswegen nit versicheret, so ziehen sie doch fürwahr den göttlichen Fluch über sich. Ich sehe auch nit, mit was vor einem Herz sie Christo vor Genüssung seines Leibs und Bluts sagen können: Non mihi proveniat in iudicium, & condemna-
tio;

379

der Priestern, welche ihres Standeschuldigkeit mit erfüllē. 379
tionem. Es gereiche mir nit

zum Gericht und zur Verdamm-
nuß: Indeme sie doch wissen, daß
der H. Paulus allen ankünde:
Qui manducat & bibit indignè,
judicium sibi manducat & bibit.
Der unwürdig isset, und trin-
cket, isset und trincket ihm das
Gericht. O wohl Unglückseli-
giste! was vor Spott und
Schand werden sie in der Höll
ausstehen müssen, allwo das Prie-
sterliche Merckmah!, welches sie
allda höher, als alle König zu seyn,
andeutet, ihnen wird ein Brand-
mah! der ewigen Schand seyn?
Da sich die jenige werden in dem
tieffisten Abgrund der Höll unter
alle Teufel und Verdammte ge-
stürzet sehen, welche anjeho bey
dem Altar die Person Jesu Chri-
sti selbst vorstellen. O was vor
ein Unglückseligkeit! welche zu
Genügen zu beweynen die Zäher
einer gangen Ewigkeit mit nichten
erklecken werden.

380 Das Ubliste aber ist, daß der-
gleichen Unglückseligen nit eine
kleine Anzahl ist. Wann wir glau-
ben wollen dem H. Joanni Chry-
sostomo, höre mit was vor einem
Nachdruck diser Welt = kündige
Kirchen = Lehrer rede: Non teme-
rè dico, sed ut affectus sum, &
sentio; non arbitror inter Sacer-
dotes, multos esse, qui salvi fiant,
sed multo plures esse, qui pe-
reant. Homil. 3. in Act. Nur

halte ich darvor, daß du keiner
aus diesen undanckbaren Prie-
stern seyest. Ich weiß, daß in
der Kirch vile seynd, welche
durch Heiligkeit des Lebens mit
der Heiligkeit ihrer Würde über-
eins zu stimmen sich beflissen.
Dessen ungeachtet ist deine Wür-
de also hoch, daß du niemahls so
vil thun wirst, welches erlecke,
solche Gott recht vollkommen zu
vergelten. Erwinnere dich des jeni-
gen, welches dem grossen Meister
des Geists Ioanni Avilæ ein Prie-
ster gesagt hat, da er nach seiner
ersten Mess gestorben, und ihm
erschinen ist; nemlich, daß er we-
gen jener einzigen Mess eine schwe-
re Rechenschafft hab abzulegen ge-
habt. Anjeho statte entzwischen
Christo deinem Herrn ab folgen-
de

Danckagung für dise Gutthat.

WEin gecreuzigter Heyland, 381
und mein Gott! wann
ich betrachte, daß du nit
befridiget, einmahl dein göttliches
Leben für unser Heyl geschlachtet
zu haben, da du unter so grossen
Peynen an dem Creutz gestorben
bist, täglich auf den Altären eben
dises Schlacht = Opfer durch die
Händ der Priestern erneuere
wilst, so kan ich mich nit inhalten,
daß ich nit aufruffe, O Würdi-
gung ohne Beyspil! Unvers-
(M) gleiche

gleichliche Gütigkeit! O Liebe ohne Maas! da ich aber weiters betrachte, daß du dich bey diesem höchsten Geheimnuß eines armen Sünders, wie ich bin, hast gebrauchen wollen; und daß du mich zur Würde deines Priesters erhoben hast, alsdan mercke ich, daß mir die Zäher in die Augen schiessen, und daß sich in meinem Herzen ein völliger Stroh der untereinander widrigen Anmuthungen erhebe. Ich bewundere deine höchste Gütigkeit, ich wird Schamroth über meine Verächtlich- und Verwürfflichkeit, ich erfreue mich über mein Glück, ich fürchte mich wegen meiner Unwürdigkeit, und beweyne mein Leben, daß es allzu weit von jener Heilig- und Keinigheit entfernt ist, welche erfordert wird, das Amt eines so göttlichen Verwalters würdiglich zu vertreten. Ach! man sieht wohl, daß du jener mächtige Herr bist, der vom David benamset wird: *Suscitans de terra inopem, & de stercore erigens pauperem, ut collocet eum cum principibus populi sui*: Der den Geringen aus dem Staub aufrichtet, und erhöhet den Armen aus dem Roth. Was vor einen Verdienst hast du an mir wahr genommen, mir so grosse Gutthat zu erweisen? mir den völligen Gewalt über deinen allerheiligsten Leib zu verleyhen, und mich deis-

nen Altar: Diener, und Aus-spender deiner höchsten Geheimnussen zu machen? Ach! deine höchste Gütigkeit seye öfters dan unendliche Millionen mahl gebenedeyet. Anstatt meiner lobe dich, und sage dir Danck die ganze Priesterliche Menge, so wohl die annoch auf Erden streitet, als welche triumphiret in dem Himmel, die allerseeligste Jungfrau deine würdigste Mutter bitte für mich um Vergebung so vieler von mir in diesem mehr dann Englischen Ambt begangenen Fehlern, und du durch die deinem heiligsten Leib schuldige Ehrentbietigkeit verleyhe mir ein solche Keinigheit der Zung, der Händen, und des Herzens, damit in meiner Würde ich deine Person nit entnehre. Eine noch andere Gnad zu bitten muß ich mich noch ferners unterfangen; nemlich, daß in diesem übrigen Lauff meines Lebens ich täglich zu dem H. Altar treten könne, dieses heiligste Opfer zu entrichten. Ich sehe aber, daß ich dessen allzu unwürdig bin. Nichts destoweniger erkühne ich mich um dieses demüthigist zu bitten durch jene unendliche Liebe, welche dich bewogen hat, dieses Anbettungs- würdigste Opfer einzusetzen, damit durch offermahlige Wiederhollung dieses göttlichen Opfers in mir der Frucht meines Heyls zunehmen, und ich nach diesem Leben gelangen mö-

möge, dir in dem andern zu ent- Gesellschaft der Englen, und der
richten das ewige Lob: Opfer in Heiligen durch alle Ewigkeit, Am.



Zwey und zweynzigste Erwegung

Von der Gutthat des Berufss zum heiligen Ordens-Stand.

*Elegi abjectus esse in domo DEI mei magis,
quàm habitare in Tabernaculis peccatorum.*

Psal. 83. v. II.

Ich hab erwählet, daß ich im Haus Gottes
villieber will verworffen seyn, als in den Süt-
ten der Sünder wohnen.

Eingang.

Die Ordens-Leuth seynd vil
glückseliger im Haus
Gottes als die Diener
im Hof Salomonis.

382

S Nachdeme die Königin von
Saba den grossen Ruff
vernommen hatte, wel-
cher vom Salomon dem weissten
König durchaus erschallete, und
wusste, daß dergleichen Geschrey

mehrern Theils pflege wegen allzu
grosser Vermehrung unwahr-
haftig zu seyn, hat sie in eigener Per-
son nacher Jerusalem kommen
wollen, ihr aus dem Zweifel zu
helffen, und sich vermittels des
Augenscheins der That zu vergwis-
sen, ob wahr wäre, was von ihme
die Zungen aussprengten. Sie
ist dahin abgegangen, und hat es
gesehen, und nachdeme sie die
Scheinbarkeit, die Kostbarkeit,
und Herrlichkeit selbigen Hofes be-
obachtet hatte, auch durch mehre-
ren

(M 2)